

Die Inspektoren

Armin P. Barth, im Dezember 1996

Winter war's. Schnee und still. Die Sonne schlich durch die Gassen. Genauso war Herr B. geschlichen, müde, farblos, als er vor wenigen Tagen in seinem Heimatdorf, Z., angekommen war. Er hatte 30 Jahre im Krieg verbracht.

Bei seiner Heimkehr hatte ihn niemand erkannt. In der Tiefe der Kneipe, vor der er einen Moment stehengeblieben war, hatte niemand vom Bier aufgeschaut. Der Bäcker und seine Frau hatten, als sie sich ihm zufällig genähert hatten, die Strassenseite gewechselt. Die Möwen, denen er das trockene Brot, das er noch in seiner Tasche getragen, hingeworfen hatte, waren satt und schimpfend aufgefliegen. Vor der Schule hatte ein kugelrunder Knabe, der viele Jahre nach Herrn B.s Abreise in den Krieg geboren worden war, lautlos in ein Stück Gugelhopf gebissen. Im Hof hatten Kinder einen fliegenden Ball angeschrien, aber der Schnee hatte nur ein Flüstern übriggelassen. Im Dorfbach hatte Wasser unter Eishauben geröchelt. Der Pfeilbogenschütze auf dem Dorfbrunnen, um den er gebogen war,

hatte noch immer gezielt und noch immer kein Ziel.

Der Krieg hatte Herrn B. entstellt. Er hinkte etwas und tat für seinen langen, hageren Körper zu kurze Schritte. Seine zersplitterte Schädeldecke war von einem besoffenen Militärchirurgen durch eine metallene Platte ersetzt worden, die nun, da auch Haare und Haut zerstört worden waren, für jeden ersichtlich und in einer für die Kopfform völlig unpassenden Wölbung den Kopf von der Stirn bis fast zum Nacken überspannte. Die Nase war gespalten, und ein Auge tränkte unentwegt.

Herr B. hatte in den letzten Kriegsjahren gelernt, mit seinem Äusseren zu leben. Bei seiner Heimkehr war er überzeugt, erst jetzt, zum ersten Mal in seinem Leben, das Gesicht zu haben, das seine Seele verdiente. Sein Äusseres hielt er für seine bisher ehrlichste Hülle, die auf alle Verzierungen und Maskierungen, der er sich früher mit so viel Raffinesse und Gespür für Wirkung bedient hatte, verzichtete. Die Patina allgemeiner Gefälligkeit,

die seinem Äusseren angegedeiht zu lassen er sich früher bemüht hatte, hatte der Krieg fortgerissen, weggekratzt und einen Menschen aus seinen blutenden, allmählich sich entkrampfenden Gedärmen entlassen, der nichts mehr zu beschönigen, nichts mehr zu verstecken, nichts mehr zu sagen und alles zu zeigen hatte.

Heute hörte Herr B. ein viermaliges Pochen an seiner Haustür und fand sich, nachdem er die Tür zögernd aufgezogen hatte, vier Männern gegenüber, die verkündeten, sie seien die Inspektoren. Herr B. bat die Männer einzutreten, obwohl ihm klar war, dass er sie daran nicht hätte hindern können. Die Inspektoren gingen voran ins Wohnzimmer. Auf dem Weg dahin schnippte einmal der erste, einmal der zweite und einmal der dritte Inspektor mit den Fingern, worauf sich der vierte Mann, offensichtlich ein Lehrling, beeilte, eine Schreibtafel nach vorne zu reichen, die ihm der jeweilige Inspektor schroff und ohne sich umzusehen entriss. Darauf schrieb er irgendetwas und streckte die Tafel über seine Schulter, von wo sie der Lehrling abholte.

Während des folgenden im Wohnzimmer stattfindenden Gesprächs äusserte sich Herr B. nie, während von den Inspektoren immer einer sprach und die anderen bald durch Nicken und andere Gesten dem Gesagten beipflichteten, bald umhersahen, bald Aufzeichnungen machten. Der erste Inspektor war besonders stolz, trug den schwarzen Hut wie eine Krone, kaute aber, wenn er die Inhalte der Schubladen prüfte und sich unbeobachtet glaubte, seine Fingernägel. Der zweite Inspektor hatte eingestürzte Wangen, weisse, schwache Hände und wirkte im ganzen von seiner schwer lastenden Verantwortung ausgesaugt. Die Augen des dritten Inspektors waren ruhelos und mussten alles besehen. Und was sie sahen, war bedeutend und musste notiert werden. Der vierte Mann, der Lehrling, ging, obschon er hochgewachsen war, gebückt, reichte die Schreibtafel dahin und dorthin, zog die Kappe vom Kugelschreiber und steckte sie, nachdem ein Inspektor den Schreibstift verwendet hatte, auf diesen zurück. «Sie sehen scheusslich aus», erklärte der erste Inspektor, «zum Kotzen», meinte

der zweite, «eine Zumutung», ergänzte der dritte. Der Lehrling notierte sich diese Aussagen, wie er übrigens alles notierte, was die Inspektoren nicht selber notierten. «Ihnen wird», fuhr der erste Inspektor fort, «eine grosse Ehre zuteil. Während andere sich Jahre im voraus anmelden müssen, um in unserem Amt Einlass zu erlangen und dann nicht selten nur bis in ein Vorzimmer, wo man sie der Arbeitsfülle wegen weiter vertrösten muss, sind Sie nun von uns aufgesucht worden und überdies nur wenige Tage nach Ihrer Rückkehr. Ihretwegen müssen andere Fälle warten, dringliche Fälle, Schicksale, die nun, ohne unsere Lenkung, willkürlich verlaufen und damit um so grössere Aktenstapel auf unseren Schreibtischen anhäufen.» «Sedimente ziellos wuchernden Lebens», rief der dritte Inspektor zornig, «die wir nachträglich vermessen, deuten, abtragen, berichtigen müssen.» Müde und gequält hob der zweite Inspektor an zu sprechen: «Sehen Sie, Herr B., unsere Eile in Ihrem Fall hat einen einfachen Grund. Sie sind vor wenigen Tagen aus dem Krieg zurückge-

kehrt. Sie waren 30 Jahre fort. Da haben Sie sich bestimmt verändert, es ist nur natürlich, dass Sie sich verändert haben. Ihre Einstellungen zum Leben, zu Ihren Mitmenschen und zu sich selber, zur Regierung, vielleicht sogar zu unserem Amt sind immer wieder erschüttert worden. Und nun sind Sie heimgekehrt, werden Ihre Freunde sehen, Ihre wenigen Verwandten, Ihre Nachbarn, früheren Arbeitgeber, Amouren, Kegelbrüder, Reisende, die unser schönes Dorf besuchen. Was werden Sie ihnen sagen? Verstehen Sie, darum dreht sich alles. Das bereitet uns viel Arbeit, Sitzungen, Protokolle, mühsam errungene Beschlüsse. Was werden Sie ihnen sagen?» «Werden Sie ihnen sagen», fragte der erste Inspektor, «dass es falsch ist, aus Vorsicht immer im Halbdunkel zu bleiben und dort ein Leben lang zu verharren, geschützt, aber nichts bewirkend, dass man ruhig entdeckt werden soll bei seinen innigsten Wünschen, störrischsten Plänen, rücksichtslosesten Theorien? Werden Ihre Gespräche eingezäunt bleiben oder auch gefährliches Terrain nicht meiden?»

«Vielleicht werden Sie ihnen sagen», fuhr der dritte Inspektor hastig dazwischen, «dass es so etwas wie allgemeine Erwartungen nicht gibt, dass niemand und nichts den Menschen dazu zwingt, seine Gedanken in ein Korsett zu schnüren, und dass sie in ihrem bisherigen Leben vieles einem Gespenst hingepopfert hätten. Vielleicht werden Sie ihnen raten, die Bauklötze, die unsere Gesellschaft in einem gewaltigen, undurchschaubaren Spiel aufgetürmt hat, umzubauen, die Gesetze, die Ämter, die Inspektoren, ja den Regenten mit anderen Augen zu betrachten. Sie könnten sogar vorschlagen, dass man es einmal mit den Sozialisten versuche, die Geschäftslage ist schlecht, der Hunger gross, und die Frage aufwerfen, ob der Regent, heiss angehaucht vom Kaminfeuer, besoffen vom Château d'Yquem, schläfrig vom Klöppeln und Klappern der Stricknadeln seiner Gattin, tic, tic, tic, als stricke sie an der Zeit, die länger und länger wird - ob dieser Regent also noch in der Lage sei, die Geschäfte zum Wohl seiner Bürger zu führen.» Der Lehrling notierte alles in fiebriger Eile und mit

glühenden Augen. «Würde das aber», fuhr der Inspektor fort, «wenn Sie so zu den Menschen reden, nicht bedeuten, ihnen um so deutlicher, um so kränken-der klarzumachen, dass sie ihr bisheriges Leben schlecht verwaltet, dass sie Jahre in Feigheit und Gedankenlosigkeit vertan hätten? Und was wäre der Zweck einer solchen Rede? Einige Ihrer Freunde würden Ihnen vielleicht zu folgen versuchen. Aber würden sie es auch schaffen? Wären sie nicht um so verbitterter, weil sie es nicht könnten? Würde ihr biederer, feiges, egoistisches Leben nicht gerade dadurch, dass sie all dies entdeckten, erst erbärmlich?»

Herr B. hatte sich inzwischen gesetzt, weil ihn das Bein schmerzte. Einige Schubladen waren mit roten Klebebändern der Regierung versiegelt worden.

«Sehen Sie», sagte der zweite Inspektor, «im Dorf wohnen einfache Leute, die nie nach Erklärungen gesucht haben und die jetzt, da sie Ihnen begegnen und mit Ihnen schwatzen werden, teils über die alten Zeiten, teils über Ihren Krieg und,

noch schlimmer, über die Lehren, die Sie aus ihm gezogen haben, plötzlich erklären wollen und mit aufgelösten Haaren im Dorf hefumflattern werden wie Vögel, die, lange Zeit behütet in ihren Käfigen, auf einmal in die Kälte hinausgescheucht werden. Das wird unser Amt überlasten. Die Regale in den endlosen, fortwährend abbiegenden Korridoren werden alle Dossiers nicht mehr fassen können, und das ganze Leben eines Sekretärs wird nicht mehr ausreichen, um eine einzige Akte abzulegen.»

Die vier Männer nickten einander stumm zu, drehten sich um, verliessen das Wohnzimmer und gingen zur Haustüre. Herr B. folgte ihnen. «Unseren Entscheid in Ihrem Fall werden wir Sie wissen lassen», sagte der erste Inspektor. «Umgehend», ergänzte der zweite. «Noch heute», präziserte der dritte. «Verlassen Sie nicht das Haus», sagte der Lehrling, der einzige Satz, den zu sprechen er offenbar Befugnis hatte. Mit diesen Worten verliessen die Inspektoren das Haus und stapften in die Felder hinaus. Weisse, in Falten liegende Tücher.

The Inspectors

Armin P. Barth, December 1996

Wintertime. Snow and silence. Sunlight crept through the narrow streets. Just the way B had crept along, weary and washed out, when he reached his home village of Z a few days ago. He had been away, at the war, for 30 years.

As he made his way home no-one had recognized him. In the depths of his local, as he stopped for a moment outside the door, no-one had looked up from their glass. Happening to come his way, the baker and his wife had crossed over to the other side of the road. Offered the dry crusts he still kept in his coat pocket, the well nourished seagulls had flown off, complaining. Outside the school, a tubby boy, born many years after B had gone to war, had silently sunk his teeth into a soft slice of fruit-cake. In the schoolyard the children had shrieked at a flying ball but the snow had swallowed all but a whisper. In the village stream, the water had gasped for air under a lid of ice. The archer adorning the village fountain around which he had walked, had still been aiming; still aiming at nothing. ,

The war had left B disfigured. He limped slightly and the steps he took were too short for his lanky, scraggy body. A drunken field surgeon had replaced his fragmented skull with a metal plate which, as scalp and hair were gone, was in full view and formed a dome from his forehead almost all the way to the nape; a dome entirely at odds with the shape of his head. His nose was split, and one eye watered constantly.

In the latter years of the war, B had learned to live with his appearance. When he returned home he was convinced that now, for the first time in his life, he had a face worthy of his soul. He considered his present appearance the most honest mantle he had ever worn, one which dispensed with all the Camouflage and disguise he had once employed with such artfulness, such mastery. The patina of attractiveness with which he had once taken pains to coat his external appearance had been ripped away, scratched off, by the war, releasing, as the cramps began to ease, a human being from his bleeding innards;

a human being who had nothing left to beautify, nothing left to hide, nothing left to say and everything to show.

Today, B heard four raps at the door and, when he cautiously opened up, found himself facing four men who announced that they were the Inspectors. B asked them in, well aware that he could not have stopped them entering. The Inspectors led the way into the living room. On the way, the first, second and third Inspectors each snapped their fingers, whereupon the fourth, evidently their assistant, hurriedly handed them a notepad which each Inspector tore roughly from his grasp without turning round. Each noted something down and held the pad over his shoulder from where the assistant collected it again.

During the conversation that followed in the living room, B never said a word, while one of the Inspectors spoke constantly and the others nodded or made other gestures of concurrence or looked around or made notes. The first Inspector was particularly haughty and

wore his black hat like a crown, but while inspecting the contents of the drawers, when he thought no-one was looking, he chewed his fingernails. The second Inspector was hollow-cheeked with lily-white, weak hands and generally looked as if the heavy burden of responsibility had drained him entirely. The third Inspector's eyes were forever shifting, leaving nothing unlooked at. And all that they saw was important and needed writing down. Although tall, the fourth man, their assistant, walked with a stoop, hastening to hand the notepad to first one and then the other, taking the cap off the ball-point pen and putting it back on again when an Inspector had used it.

"You look horrible," declared the first Inspector, "disgusting," said the second, "a disgrace," added the third. The assistant made a note of these statements, as indeed he made a note of everything the Inspectors themselves did not write down. "You are highly honoured," continued the first Inspector. "While others have to make an appointment years in

advance just to get past the door of our office and as often as not never progress beyond the waiting room before they are sent home again until a later date owing to pressure of work, we have made our way here to see you, and that within mere days of your return. Because of you, other cases are having to wait, urgent cases, lives which now, without our intervention, run on at random, creating even higher stacks of files on our desks."

"The dregs of errant, rampant life," burst out the third Inspector angrily, "and we are the ones who have to document it, interpret it, tidy it up and put it to rights."

Tired and pained, the second Inspector summoned the strength to speak: "You see, B, there is a simple reason for our urgent response in your case. A few days ago you came back from the war. You were away for 30 years. You are bound to have changed; it is only natural that you should have changed. Your attitudes to life, to your fellow men and to yourself, to the government and perhaps even to our office have been shaken

time and again. And now you have come home and you will be seeing your friends, your few relatives, your neighbours, your former employers, former flames, your pals on the bowling team, travellers visiting our beautiful village. And what will you tell them? Do you see? That's what all the fuss is about. That's what is causing us so much work, meetings, minutes, laborious resolutions. What will you tell them?"

"Will you tell them," asked the first Inspector, "that it's wrong to stay in semi-darkened rooms out of pure caution and remain there all one's life, safe but accomplishing nothing? That there's no harm in being found out, in one's innermost desires, most rebellious plans, most ruthless theories? In what you have to say, will you stay on safe ground or will you venture onto dangerous terrain?"

"Perhaps you'll tell them," the third Inspector hastened to interject, "that there is no such thing as 'what people expect' and that nothing and no-one obliges people to force their thoughts into a straitjacket, and that many things

in their past lives they have done for no good reason. Perhaps you will advise them to rearrange the building blocks our society has piled up in a gigantic, impenetrable game, and to take a different view of the Laws, the Authorities, the Inspectors, and even the Regent. You might even suggest that they give the Socialists a chance - business is bad, hunger abounds - and raise the issue of whether the Regent, still warm from the fireside, drunk on Chateau d'Yquem, sleepy from the clicking and clacking of his wife's knitting needles, click, click, dick, dick, as if she were knitting Time which just gets longer and longer - whether this Regent, mind you, is still capable of governing affairs in the interests of his people." The assistant noted everything down in febrile haste, his eyes aglow. "But wouldn't that mean," continued the Inspector, "if you tell people such things, that you make it all the more clear, all the more infuriatingly obvious, that in the past they had mismanaged their lives; that they had wasted years through their cowardice and thoughtlessness? And what would

be the use of telling people such things? Some of your friends might try to practice what you preach. But would they manage it? Wouldn't they just become even more embittered by their failure? Would not your very revelations render their simple-minded, cowardly, egoistic lives utterly pathetic?"

In the meantime, B had sat down because his leg was hurting. Several drawers were now sealed with governmental red tape.

"You see," said the second Inspector, "the people of this village are simple folk, who have never looked for explanations and now, when they meet you and talk to you, be it about the old days, or about your war or, worse still, about the lessons you have learned from it, suddenly they want explanations and start flying around the village all wild and unkempt, like birds that have spent quiet, cosy lives in their cages and are all of a sudden driven out into the cold. Our office will never be able to cope. The shelves in those endless corridors with

their endless corners will no longer be able to hold all the files, and an official's entire lifetime will be too short to file a single dossier."

The four men nodded to one another in silence, turned on their heels, left the living room and went to the door. B followed them. "We will let you know what we decide in your case," said the first Inspector. "Without delay," added the second. "Before the day is out," declared the third, more precisely. "Do not leave the house," said the assistant, which was obviously the only sentence he was permitted to utter. And with these words the Inspectors left the house and stamped out across the fields. White cloths, lying in folds.